

Was die Eintheilung der beiden Blätter betrifft, so hat Karajan erklärt, daß das von ihm besprochene das erste Blatt der 28. Lage der Handschrift sein müsse, wobei Quinternionen, d. i. Lagen von 5 Doppelblättern, mit allem Rechte vorausgesetzt werden. Dürnwirth hat durch mühsame Berechnung erwiesen, daß das jüngst aufgefundenene Fragment das erste und letzte Blatt des dritten Quinternio sei, so daß also 25 Lagen zwischen  $K_2$  und  $K$  anzunehmen wären.

Schon nach diesen Ausführungen mag es keinem Zweifel unterliegen, daß die beiden Fragmente  $K$  und  $K_2$  einer und derselben Handschrift von Ottakers Reichchronik, u. zw. der ältesten, die wir bisher kennen, angehören, denn die Admonter und die beiden Wiener Handschriften stammen aus dem 15., die Klagenfurter Funde aber zweifellos aus dem 14. Jahrhundert.

Prof. Dürnwirth schließt seine Mittheilungen mit den Worten: „Sollten nicht außer diesen beiden bereits aufgefundenen Fragmenten noch einige Schicksalsgefährten hier in Klagenfurt oder in Kärnten überhaupt auf Dachböden oder als Hüllen von Actenbündeln im Staube der Archive ein vergessenes Dasein fristen? Wer weiß es. Vergebens waren bisher die von Seite des kärnt. Geschichtsvereines angestellten Nachforschungen, vergebens war auch meine Suche. Vielleicht fördert wieder einmal ein glücklicher Zufall einen derartigen Fund zu Tage.“

Daß ein solcher Fund hierzulande für die Wissenschaft wohl werthet wird, davon zeugt die besprochene Abhandlung Dürnwirth's, die, wenngleich nur mit jenen literarischen Hilfsmitteln unternommen, welche dem Manne in der Provinz zu Gebote stehen, doch berechtigten Anspruch machen darf auf Beachtung in jenem Kreise, der die Erforschung und wissenschaftliche Ausnützung altdeutscher Schriftdenkmale sich zum Ziele setzt.

Edm. Aelschker.

### Dr. Alois Fuša.

Im Verlauf weniger Jahre hat das naturhistorische Landesmuseum in dem Kreise seiner Mitglieder Verluste erlitten, die um so empfindlicher und nachhaltiger sind, je länger und vielseitiger deren Wirksamkeit den Aufgaben des Museums zu Theil wurde. Unter diesen Männern, welche aus Beruf und Neigung der Naturforschung ergeben, zugleich Sinn und Verständniß für die Naturwissenschaften zu wecken und zu verbreiten bemüht waren, nahm A. Fuša eine hervorragende

Stellung ein, da er durch ein Vierteljahrhundert eines der treuesten und opferwillig thätigsten Mitglieder des Museums war. Trauererfüllt kommt dasselbe der Pflicht der Dankbarkeit nach, indem es ihm in diesen Blättern Worte der Erinnerung widmet. Sie gilt zugleich einem Manne voll Patriotismus und inniger Liebe zu seinem Heimatlande, der sich als Arzt einen über die Grenzen des Landes reichenden ehrenvollen Ruf erworben hat.

A. Hufa war in Klagenfurt am 15. September 1827 geboren, wo sein Vater damals Professor an der med. chir. Lehranstalt, nach deren Auflösung im Jahre 1833 aber Professor der Geburtshilfe an der Hebammenlehranstalt und zugleich Primarius der chirurgischen Abtheilung im allgemeinen Krankenhause war. Nach absolvirtem Gymnasium studirte Hufa Medicin an der Universität zu Wien, wurde am 26. Juni 1852 zum Doctor der Medicin promovirt, trat dann als k. k. Operationszögling bei Professor Dumreicher ein, wurde am 14. Juli 1855 Operateur und gelangte kurz darauf als Secundarius ans allgemeine Krankenhaus in Klagenfurt. Im folgenden Jahre verheiratete er sich mit Frä. Auguste v. Eisenstein, supplirte vom 11. Juni 1858 bis 1. October 1860 die Professur an der Hebammenanstalt und wurde am 31. December 1859 Primarius an der chirurgischen Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses, 1862 auch Gerichts- und Gefangenhaus-Arzt und von 1872 an zugleich Director der Landeswohlthätigkeits-Anstalten.

Von 1856 bis 1865 entwickelte Hufa in seinen Mußestunden die lebhafteste Thätigkeit am naturhistorischen Museum, arbeitete unverdrossen eifrig an der Ordnung der Bibliothek, welche durch die Widmung eines Theiles der Graf Goëß'schen Bibliothek eine sehr bedeutende Vermehrung erfuhr, in der Folge mit J. Allepitsch bei der Aufstellung der dem Museum nach dem Tode von Dr. Janssekowitsch und noch reichhaltiger nach den Tode des Fr. Kofel zugefallenen Insecten- und Conchyliensammlungen und mit Dr. Weil bei der Herausgabe der Carinthia. Er betheiligte sich am eifrigsten in dieser Periode, aber auch in der Folge noch — als ihm die Wirksamkeit für seinen Beruf, für Gemeinde, Justiz und Land wenig Zeit frei ließen — bis zum Winter seines Todesjahres an den während der Wintermonate am Museum gehaltenen öffentlichen Vorträgen. Die Vorträge Hufa's behandelten größtentheils physiologische oder naturhistorische Gegenstände als: die Physiologie des Auges, Ohres, der Stimmwerkzeuge, der

Respirationsorgane, des Blutumlaufes bei Menschen und Thieren; die Naturgeschichte des Hundes; die Grenzen des Thier- und Pflanzenreiches; das Alter des Menschengeschlechtes; die Naturgeschichte der Pfahlbauten. Er trug aber auch vor über das Wasser; über Gesundheitspflege in den Wohnungen und die daraus deducirbaren Sanitätsvorschriften für größere Städte; über die Cholera, die Geschichte ihrer Wanderungen, die neuesten Ansichten über das Wesen derselben und die darauf begründeten Maßregeln gegen ihre Weiterverbreitung. Ein Vortrag galt einem kulturhistorischen Vorwurf: über die Stellung des Weibes bei den Römern und anderen Völkern des Alterthums. Einige dieser Vorträge wurden für sich in besonderen Mittheilungen des Museums, andere in der Carinthia veröffentlicht.

Sollte Klagenfurt Gelegenheit bekommen, diese oder jene naturwissenschaftliche Tagesgröße kennen zu lernen, so scheute Hußa weder Zeit noch Mühe dies zu Stande zu bringen. Er verrieth dabei eine glückliche Hand im Veranstellen und war stets bedacht, bei den seinem Rufe folgenden Gelehrten eine freundliche Erinnerung an Klagenfurt zu begründen.

Ein neues Feld der Thätigkeit erschloß sich für Hußa's Patriotismus, seine Liebe zu Kärnten und seinen deutschen Sinn, als bald, nachdem das bekannte Octoberdiplom von 1860 für die Völker Oesterreichs ein Verfassungsleben eröffnete, im Jänner 1861 unter dem Titel „Kärntens Selbstständigkeit“ ein Abdruck eines Artikels des Slovenski Prijatelj Nr. 2 erschien, welcher die Forderungen der Slovenen Kärntens im Sinne vollkommener Gleichberechtigung gegenüber den Deutschen zum Ausdruck brachte. Von der Zahl der Seelsorge-Stationen, in denen die Predigt nur in slovenischer Sprache gehalten wird, auf die Nationalität der betreffenden Bevölkerung schließend, that diese Schrift im Gegensatz zur Statistik von 1857 dar, daß die Slovenen mehr als ein Drittel der Bevölkerung Kärntens ausmachen und begehrte, daß Kärnten als deutsch-slovenisch in der Art anerkannt und behandelt werde, daß in jeder slovenischen Seelsorge-Station der Schulunterricht slovenisch erteilt werde, daß die Stadthaupt-, Real- und Gymnasialschulen so eingerichtet werden, damit aus ihnen beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtige Landesöhne hervorgehen, daß es slovenischen Gemeinden unbenommen sei, sich des Slovenischen als Geschäfts- und Amtssprache zu bedienen, daß die Geseze in beiden Sprachen verlautbart, daß bei den k. k. Aemtern unter Slovenen nur

dieser Sprache vollkommen mächtige Beamte angestellt werden und die slovenische Sprache auch für den Landtag zugelassen werde.

Dagegen erhob sich Hufa am 10. März 1861 in einer Flugschrift unter gleichem Titel, in welcher er unter Hinweisung auf die von der gepriesenen Gleichberechtigung ausgegangenen unheilvollen Sonderbestrebungen es als Sache jedes ehrlichen Oesterreichers bezeichnete, mit aller Macht jede neue Parteisplaltung zu verhindern. Auf Kärnten angewendet, hieße dieß, alles vermeiden, was die bisher zwischen den Deutschen und den von Krain durch Gebirgszüge getrennten Kärntner Slovenen bestandene Harmonie stören könnte, welche auf der Herrschaft der deutschen Sprache und Cultur und auf den wechselseitigen industriellen und commerziellen Interessen beruhe. Von diesem Standpunkte aus und unter Hinweisung auf den Gegensatz der slovenischen Schrift- und Umgangssprache suchte Hufa die gestellten Forderungen theils als von dem größern, practisch denkenden Theil der slovenischen Bevölkerung nicht getheilt, theils als unnöthigen Zwang, theils als verwirrend, theils als von slovenischen Gemeinden selbst zurückgewiesen oder im Wesen bereits durchgeführt, hinzustellen.

Zwanzig Jahre später bot ihm die Völkerveröhnungspolitik des Ministeriums Taaffe Anlaß, in der Versammlung des deutschen Vereines vom 8. Juni 1880 dieselben Grundsätze mit derselben Entschiedenheit auszusprechen. Als dieser Verein, dem Hufa seit der Entstehung angehört und den er zeitweise als Obmann geleitet hat, sich mit allem Nachdruck für die Solidarität der Deutschen in Oesterreich aussprach, erklärte Hufa: „wenn man schon mit Gewalt eine neue Nationalitäten-Frage in Oesterreich will, wenn man schon die deutsche Frage bei den Haaren herbeizieht, gut — so soll man die deutsche Frage haben; wir werden sagen, daß wir Deutsche sind, daß uns in Oesterreich die Führung gebührt, und daß dieses Reich ohne uns Deutsche sich nicht zu erhalten vermöchte“.

Als in demselben Jahre 1861, in welchem Hufa's Flugschrift erschienen war, seit 1848 wieder das erste Mal ein Landtag in Kärnten zusammengetreten und sich allenthalben politisches Leben zu regen begonnen hatte, war das Bestreben aller Freunde des Fortschrittes dahin gerichtet, ein unabhängiges politisches Blatt zu gründen. Hufa brachte diese Idee zur Verwirklichung, indem er sich herbeiließ, die Redaction des Blattes zu übernehmen, bis sich Jemand finden werde, der dieser Aufgabe seine Zeit und Thätigkeit widmen

könne. Unter dem Titel „Zeitung für Kärnten“ erschien dieses Blatt wöchentlich zweimal vom 3. Juli 1861 bis 27. September 1862, behandelte die für Kärnten wichtigen Verhandlungen des Reichsrathes, Landesauschusses und anderer Vertretungskörper, alle Fragen von besonderem Landes- und Local-Interesse. Es zeichnete sich durch Objectivität aus, blieb stets allem Klatsch ferne und ließ alle Persönlichkeiten außer Spiel. Es wurde in der Folge unter dem Titel „Bote für Kärnten“ unter der Redaction von F. Seeliger, zugleich Redacteur der „Klagenfurter Zeitung“ fortgesetzt, nachdem sich nach allen Richtungen freie Selbstverwaltung entwickelt und keine Veranlassung geboten war, in die Ehrlichkeit der Absichten der Regierung Zweifel zu setzen.

Von 1865—1870 war Hufa im Gemeinderath von Klagenfurt besonders in Schulfragen wirksam. Er berichtete dort über das Statut und den Erziehungsplan der städtischen Anstalt für verwahrloste Knaben, war mit thätig bei Errichtung einer selbstständigen städtischen Knabenschule, berichtete über den neuen Lehrplan der Oberrealschule, verfaßte die Petition des Gemeinderathes an den Reichsrath um Beseitigung des Concordates im Interesse des Volksschulwesens und vertrat diese Petition in einem von allen weltlichen Mitgliedern des Gemeinderathes einhellig beschlossenen Proteste gegen die in der Adresse der 25 Bischöfe den Angriffen auf das Concordat entgegengesetzten schweren Beschuldigungen u. s. w. In allen Fällen seines öffentlichen Wirkens sprach Hufa stets rückhaltslos seine Ueberzeugung aus.

Hufa's bedeutendste und erfolgreichste Wirksamkeit war stets die eines Arztes. Diese ist bereits in der medicinischen Wochenschrift besprochen, deren Mittheilungen im Nachstehenden wiedergegeben werden.

Als im Kriegsjahre 1866 die großen Transporte von Verwundeten nach dem Innern des Reiches geschahen und in Klagenfurt ein ausgedehntes Barakenspital errichtet wurde, widmete sich Hufa sammt seiner edelmüthigen Frau mit unermüdlichem und aufopferndem Eifer der Behandlung und Pflege der verwundeten Soldaten. Er leitete alle größeren Operationen und nach Auflösung dieses Spitals die Behandlung der in die Civiladministration übergegangenen Verwundeten. Hufa wurde dafür durch das goldene Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet.

Zwei Jahre darauf gab er in einem Schreiben an die Aerzte Kärntens vom 27. Februar 1869 Anlaß zur Gründung eines Vereines

der Aerzte Kärntens, der im Juli desselben Jahres seine erste Hauptversammlung hielt. Er vertrat diesen Verein beim I., II. und IV. Aerzte-Vereinstage und beim III. internationalen medicinischen Congresse 1873 in Wien, fungirte ferner als Mitglied des Geschäftsausschusses des österreichischen Aerzte-Vereins-Verbandes. Er blieb bis zu seinem Tode die Seele des Vereines der Aerzte Kärntens und ließ selten eine Versammlung vorübergehen, bei der er nicht einen interessanten Fall zu demonstriren, oder eine belehrende Mittheilung zu machen hatte.

Dem kärnt. Landes-sanitätsrath gehörte Hufa seit dessen Entstehen im Jahre 1870 an, im ersten Triennium als Obmann und später immer als Obmann-Stellvertreter. Seit 1872 war er auch ein sehr thätiges Mitglied des in diesem Jahre errichteten städtischen Gesundheitsrathes. Als Director der Landes-Wohlthätigkeits-Anstalten, der er seit demselben Jahre war, widmete er die größte Aufmerksamkeit der Aufgabe, die Zwecke dieser Anstalten mit thunlichster Schonung des Landesfondes zu fördern. Er hat sich in der erfolgvollen Lösung dieser Aufgabe alle Anerkennung von Seite des Landes verdient.

Unter den vielen von ihm als Arzt herrührenden Schriften und Berichten sind hervorzuheben: der statistische Bericht über die Gebäranstalt in Klagenfurt von 1852—1857, ein Compendium der Lehre von den Knochenbrüchen 1858, Beiträge zur Statistik der Wechselfieber und Lungenentzündungen 1859, Lehrbuch der Geburtshilfe für Hebammen 1866, seine Berichte über Aerztekammern und ihre Stellung zum Landes-sanitätsrath, über die Regelung des gerichtsarztlichen Gebührentarifes, endlich seine großen Operate und umfassenden Sanitätsberichte mit kartografischer Ausstattung. Seine freie Zeit widmete er meist statistischen Arbeiten, so noch in jüngster Zeit, wo ihn der zu frühe Tod bei einer großen Arbeit — Bericht über die 25jährige Thätigkeit im allgemeinen Krankenhause — ereilte.

Hufa war als Arzt sehr gesucht, als Operateur im ganzen Lande ungemein beliebt. Sein gebiegenes Wissen, das er beinahe alle Jahre durch Besuche der chir. Klinik in Wien, durch die Bekanntschaft mit den Fortschritten in der Behandlung chirurgischer Fälle und der dazu gebrauchten neuen und verbesserten Hilfsmittel, die er auch stets auf seiner Abtheilung einzuführen bemüht war, bereicherte, und seine Meisterhand in chirurgischen Operationen waren allgemein anerkannt.

Als Arzt war Hufa ein Feind aller Charlatanerie. In der Behandlung seiner Kranken galt ihm stets Wissenschaft und Kunst mehr

als das Geschäft. Bei allen bedenklichen Fällen ließ er es nicht an äußerster Aufmerksamkeit und Sorgfalt fehlen, er brachte es aber nicht über sich, Krankenbesuche auch dann fortzusetzen, wenn die Natur bereits auf dem besten Weg war, das Heilungswerk ohne seine Mithilfe zu vollbringen. Er unterschätzte zu sehr das psychologische Moment solcher Besuche bei vielen Kranken. Indem er solchen Kosten ersparte in Fällen, wo sie es nicht gewünscht, that er dasselbe bei Andern aber auch in Fällen, wo sie das Gegentheil sicher erwartet hatten; so kam es, daß der Arzt, welcher seinem Wissen und seiner Praxis nach einer der reichsten seiner Collegen hätte werden müssen, ungeachtet sein Aufwand für Haus und Familie nie die Schranken des Standesgemäßen überschritt, zuletzt weniger Vermögen seiner Familie zurückließ, als mit welchem er seine ärztliche Wirksamkeit begonnen hatte. Husza erwies sich allenthalben als ein edel angelegter Character, den zugleich deutsche Offenheit auszeichnete. Es ist das schönste und ehrendste Zeugniß, das der gesammte Geschäfts-Ausschuß des österreichischen Aerzte-Vereins-Verbandes in Wien in dem Beileidschreiben an die Witwe des Verstorbenen über ihn als Arzt und Mensch mit den Worten aussprach:

„Herr Collega Husza war ein so wackerer Freund, ein so anspruchloser, bescheidener und ehrlicher Character, ein so eifriger und opferwilliger Arbeiter auf dem Felde der Reform des ärztlichen Standes, ein so unermüdeter Kämpfer auf dem Gebiete unseres Sanitätswesens und der Medizinalstatistik, ein so treuer und entgegenkommender Collega, daß sein Andenken nicht bloß in den Herzen jener Collegen, die im persönlichen Verkehr mit ihm gestanden, und die mit ihm arbeiteten und wirkten, sondern auch in der Erinnerung aller jener, welche Verständniß und Interesse für Hebung des ärztlichen Standes und für Hebung hygienischer Reformen in Oesterreich besitzen, sich dauernd erhalten wird.

„Er arbeitete und wirkte nicht bloß für sein enges Heimatsland, seine Thätigkeit galt auch den ärztlichen und sanitären Interessen des Gesamtvaterlandes.

„Der Geschäfts-Ausschuß des österreichischen Aerzte-Vereins-Verbandes verliert in dem Dahingegangenen einen treuen Freund und bewährten Mitarbeiter in den ärztlichen Reformbestrebungen, die ärztliche Reformpartei Oesterreichs einen ihrer treuesten und langjährigsten Mitkämpfer.“

Huša starb am 30. März im Kreise seiner von ihm innig geliebten Familie an den Folgen einer Herzkrankheit. Zahlreiche Bewohner von Klagenfurt und vom Lande nahmen den innigsten Antheil an seinem Tode und bezeugten dieß durch den reichsten Blumenschmuck seines Sarges und die Begleitung desselben nach dem Friedhof. Dort liegt er nun an der Seite seines Vaters. Ein einfacher Stein bedeckt das Grab mit der Aufschrift:

„Er war ein Träger der Wissenschaft, eine Zierde seines Standes, „der leidenden Menschheit ein aufopfernder Helfer und Heiler, seiner „Familie ein treuer Gatte und zärtlicher Vater.“

„Ruhe seiner Asche!“

### Heimische Literatur.

Von St. Michael nach Udine. Ein kurzer Führer auf der Kronprinz Rudolf-Bahn St. Michael=Larvis, Staatsbahn Larvis=Pontafel und der italienischen Bahn Pontebba=Udine mit Einbeziehung der Seitenrouten Launsdorf-Hüttenberg, Glandorf-Klagenfurt-Willach. Von Marcus Freih. von Sabornegg=Gamsenegg, Director der kärntnerischen Landeskanzlei, Mitverfasser des Kärntner-Führers „Amthor=Sabornegg“ und anderer alpin-touristischer Schriften. Mit einer Karte. Klagenfurt, Druck und Verlag von Ferd. v. Kleinmayr. 1832. 8°.

Der durch seine Mitarbeiterschaft an dem beliebten Kärntner-Führer „Amthor=Sabornegg“, dessen zweite Auflage schon bald vergriffen ist, sowie sein „Loibl-, Boden-, Bären- und Zellthal in den Karawanken“ und den „Wörther-See und seine Umgebungen“ bereits rühmlichst bekannte Obmann der Section Klagenfurt des deutschen und österreichischen Alpenvereines hat sich durch die Herausgabe dieses Reisehandbuches ein neues Verdienst um die Aufschließung der Naturschönheiten unseres an solchen so überaus reichen Alpenlandes erworben. Von der Station St. Michael an der Südbahnlinie Wien-Triest, von wo aus ein eigener Gilzug nach Udine abgefertigt wird und den jetzt schon die meisten Reisenden nach Italien aus Norddeutschland und Oesterreich benützen, führt uns der Verfasser von den grünen Bergen der Obersteiermark und des nördlichen Kärntens dem Laufe der Bahn über Willach und Larvis entlang zu den herrlichen Dolomiten von